Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 7 (1912-1913)
Heft: 5

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bücherschau

Emil Baudenbacher. Lebenssterne. Ein Familienbuch. Bern, Verlag von A. Francke. 1912.

Das vorliegende Erbauungsbuch, dessen reichhaltiger Inhalt in kurzen Predigten, Skizzen, Betrachtungen und Studien Bilder aus dem geistlichen und weltlichen Leben unserer gegenwärtigen Zeit aufzeichnet und festhält, wird manchem als Ostergabe für sein Haus oder für seine Verwandten, auch befreundeten, jungen oder alten Leuten recht willkommen sein. Es bietet eine Fülle warmherziger Belehrung und Ermahnung in Form religiöser Aufklärung über die idealen Lebensgüter und seine christliche und humane Weltanschauung und soziale Tendenz wird manches tiefgefühlte Bedürfnis unserer Tage verstehen und fördern helfen. Es ist ein wacker geschriebenes, mit offenem Auge geschautes, von Liebe erfülltes und unerschrocken auch die Schäden unserer menschlichen Einrichtungen beleuchtendes Buch, dem man die verdiente Beachtung und eine segensreiche Wirkung im privaten und öffentlichen Leben von Herzen gönnen und wünschen möchte. Jung und Alt, wer überhaupt mit einem freien Blick und einem nachdenklichen Gemüt für die Erlebnisse und Schicksale unserer Umgebung und unserer Mitmenschen begabt ist, wird darin etwas finden, das ihn zum Denken, zum Mitfühlen und Mitleiden und damit vielleicht auch zum Kämpfen, Fördern und Helfen anregt. Und so wird das schönste Ziel, das diese Blätter sich stecken können, mitzuwirken am und zum wohle der leidenden und ringenden Menschheit, in allen Ständen und Schichten unserer Bevölkerung Anklang und Verständnis, ja mehr noch in praktischer Betätigung des angewandten Christentums, durch Gesinnung und Tat, seine beste Vollendung und seinen reichsten Lohn finden!

Dr. A. Schär

Betty Wettstein-Schmid: Im Dämmerschein. Eine Märchensammlung für Kinder von 10—14 Jahren. Illustriert. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Preis geb. Fr. 2.40.

Ein hübsch ausgestattetes, anmutig geschriebenes Büchlein, das sich als Festgeschenk für Kinder vortrefflich eignet. Die Verfasserin ist bestrebt, von der leicht erregbaren, allzu gern sich steigernden Kindes-Phantasie alles Furcht- und Schrecken-Erregende, alles Rohe und Gemeine, alles Häßliche und Abstoßende fernzuhalten und die jugendliche Seele mit dem festen Glauben an die sieghafte Macht der Liebe zu erfüllen. Möge es allen Frauen, welche in der Seelenpflege ihrer Kinder ihre erste und vornehme Aufgabe erblicken, ein wenig dienen.

R.

Max Geißler: Briefe an seine Frau 1903—1912. (Verlag von L. Staackmann, Leipzig.)

Noch niemals hatte ich eine Zeile von Max Geißler gelesen. Da fielen mir diese Briefe an seine Frau in die Hand. Der letzte ist im Mai dieses Jahres geschrieben. Unwillkürlich überfliegt man, was ein lebender Dichter über die Gegenwart zu sagen hat. Die Darstellung fesselt. Man blättert weiter. Und zuletzt liest man dieses Buch von Anfang bis zu Ende und weiß,

daß man nun auch die Dichtungen dieses feinsinnigen Briefeschreibers sich eiligst verschaffen wird.

Es ist von seltsamem Reiz, wenn ein Lebender die Briefe an seine Frau veröffentlicht. Man hat durch mancherlei autobiographische Veröffentlichungen der letzten Jahre das Fürchten gelernt. In diesem Buche aber wird man bis auf den unnötigen Angriff auf moderne Maler, Dichter und Kritiker im letzten Briefe jede Taktlosigkeit angenehm vermissen. Diese Briefe schrieb ein Poet. Der immer wieder erklingende Grundton ist seine Liebe zur Natur. Von endlosen Schneewüsten erzählt er, von dem Meer, das um die Hellig braust, von den weiten Heidefeldern, die nur von den in unendlicher Ferne sich verlierenden Moorkanälen durchzogen werden. Die Natur ist ihm das Höchste. Und so ist Adalbert Stifter sein Lieblingspoet, dieser gute behäbige, goldlautere Böhmerwäldler, während wir in diesen Briefen Geißlers Loslösung von Lenau miterleben.

Nur selten spricht er mit seiner Frau von seiner Armut, von seinen Sorgen. „Acht Jahre hab' ich die Idee für diesen Roman mit mir herumgetragen, ohne dieser langen Zeit ein paar Wochen abringen zu können für die Niederschrift: Das erzählt sich so hin — aber es liegt ein Drama in diesem Satze." Sein Selbstvertrauen, sein Humor aber haben ihn immer wieder aufgerichtet. „Mögen andern andere helfen", ruft er stolz seiner Frau zu. „Wir zimmern uns das Leben allein." Von seinem Humor geben diese Briefe manche köstliche Probe. So erzählt er vom Pastor Siefert, der auf einer Hellig Pastor, Lehrer und Schulinspektor in einer Person ist. Dann geschieht es, daß der „Schulinspektor" Pastor Siefert den „Lehrer" Pastor Siefert auf etliche Zeit vom Schulunterricht dispensiert, weil der „Lehrer" Pastor Siefert als „Pastor" Siefert eine notwendige Amtshandlung zu verrichten hat.

Ein Teil dieser Briefe wird ausgefüllt durch Betrachtungen über Kindererziehung. „Du sollst", ermahnt Geißler seine Frau, „jedenfalls in erster Linie Mutter sein, was mir gleichbedeutend ist mit Erzieherin. Wie auch ich meine erhabenste Aufgabe in der Erziehung meines Jungen sehe. Eine Pflicht die mir wichtiger ist als alle Dichtungen und alle künstlerischen Erfolge. . . . Zuerst das Kind." Uns aber ist Geißler auch in diesen Briefen als Poet lieber als als Pädagog. Er schildert kleine, wesenlos scheinende Erlebnisse. Und man fühlt, wie sie in ihm wachsen und reifen. Man erkennt die Wege, die seine Phantasie geht vom ersten Eindruck bis zur letzten Gestaltung. Man bewundert seine Feinnervigkeit des Erlebens. Und so bilden diese Briefe nicht nur die beste Einführung in die Kunst Max Geißlers, sondern zugleich auch einen Baustein zu einer zukünftigen empirischen Poetik, die sich mit der Schilderung und Darstellung der lebendigen Natur in Wald und Feld beschäftigen wird.

Karl Georg Wendriner

Faesi Robert, Paul Ernst und die neuklassischen Bestrebungen im Drama. Im Xenien-Verlag Leipzig. 1913. 158 S. Fr. 2.70.

Faesi, der sich mit seiner „Zürcher Idylle" und seinen „Offenen Türen" einen freundlichen Ruhm erworben, hat sich mit dieser Schrift, in der er für einen Vielbefehdeten eintritt, keinen Lorbeer gepflückt. Er wollte zu viel geben und gab dadurch etwas wenig. Paul Ernst jetzt schon auf literarhistorische Art, durch Analyse der Werke in chronologischer Reihenfolge, zu behandeln, ist ein verfrühtes Unterfangen; ihm und den Freunden seiner Schule — den sogen. Neu-

klassikern — auf diese Weise in einer so knapp gehaltenen Schrift gerecht zu werden, erkennt man nach der Lektüre des Buches als ein Ding der Unmöglichkeit. Die Inhaltsangaben aller Werke nehmen zu viel Raum ein, als daß Faesi nicht gezwungen wäre, in der Charakteristik des Dichters und der Darstellung seiner künstlerischen Entwicklungslinie sich auf das Allerknappste zu beschränken und da und dort uns anzudeuten, wo ein weiteres Ausführen die Schrift vielleicht zu einem Verdienst gemacht hätte. Dazu sieht man dem Buche sehr das Eiltempo der Niederschrift an, das auch die Durchsicht der Korrekturbogen beherrscht zu haben scheint, (den vielen Druckfehlern nach zu schließen!), stellenweise liest sich's wie schlecht nachgeahmter Kerr oder Vorlesungsnotizen, jedenfalls ist weit und breit keine Spur von Faesis sonst so gepflegter Sprache.

Zwei Drittel des Buches umfaßt die Aufzählung und Erzählung von Ernsts Büchern, das dritte Drittel behandelt in kurzen Abschnitten von je einigen Seiten von Scholz, Lublinski, Bodmann, Schmidtbonn, und Greiner. Klüger wäre wahrlich gewesen in einer Einleitung die erwähnten fünf Neuklassiker, ihre Idee und dramatische Richtung, die Entstehung derselben zu behandeln und aus dieser Entwicklungsanalyse die Darstellung von Ernsts Werk — als des Bedeutendsten — hervorgehen zu lassen und jedenfalls an Stelle der katalogisierenden Aufzählung einen Querschnitt durch die ganze Idee und Entwicklung des Neu-Klassizismus zu geben.

Daß sich Faesi von einem blinden Enthusiasmus hätte hinreissen lassen einen Panegyrikus auf Ernst zu schreiben, das kann man nicht behaupten; mit kritischer Offenheit nennt er Ernsts Schwächen, aber ohne die Gefahr, die in dem einseitigen Formalismus des frühern Extrem-Naturalisten besteht, zu erkennen, oder zuzugeben. Nur das Übergewicht des Gedachten über das Geschaute und Gefühlte seiner Kunst tadelt Faesi, wenn er sagt, daß offenbar die konsequente Energie seiner Denkarbeit zu wenig durch intuitive Kräfte in Maß gehalten werde. Er hält es für Ernsts Bestimmung eher der „Führer einer Richtung" als ein „Schöpfer ersten Ranges" zu sein; jedenfalls aber hält er „seine positiven Vorzüge, die Kräfte, die von seinen Hauptwerken ausströmen, für stark genug, um wenigstens diesen ihre Vitalität zu sichern."

S. L. Janko

Joh. Ulrich Ramseyer. Unsere Singvögel, ihr Gesang, Leben und Lieben. 2. Auflage. Aarau, Verlag E. Wirz 1912.

Das hübsche Büchlein wird auch in diesem neuen Kleide um manche Beobachtung vermehrt, den kleinen gefiederten Freunden in Wald und Feld und Haus neue Teilnahme erwecken. In einer Zeit, die noch gegen das Taubenschießen protestieren muß, tut es wahrlich not, daß bei Groß und Klein und namentlich in der Schule das Verständnis für Vogelschutz und Vogelliebe geweckt werde. Zu diesem Zweck scheint uns das Büchlein Ramseyers mit seiner Fülle von anregenden Beobachtungen über das Leben und Treiben der Vögel eines der brauchbarsten Mittel und möchten es als solches allen empfehlen.

Bloesch

Für den Inhalt verantwortlich der Herausgeber: **Franz Otto Schmid.** Schriftleitung: Dr. **Hans Bloesch,** Herrengasse 11, Bern, **an dessen Adresse alle Zusendungen zu richten sind.** Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur unter genauer Quellenangabe gestattet. — Druck und Verlag von Dr. **Gustav Grunau** in **Bern.**